

Phytotherapie

Woher stammt die Phytotherapie?

Der Begriff „Phytotherapie“ stammt aus dem altgriechischen Wort „Phytòn“, was ursprünglich nicht nur Pflanze, Baum oder Pflanzenwelt, sondern auch Geschöpf bzw. Lebewesen bedeutete.

Dem griechischen Substantiv liegt nämlich das Verb „phyto“ mit seiner zweifachen Bedeutung „zeugen“ und „gezeugt werden“ zugrunde. In der altgriechischen Kultur war der Begriff „Pflanze“ sehr eng mit der Schöpfung, der Zeugung und der Fruchtbarkeit verbunden. Die Frucht jeder Generation führt zur Geburt neuer Geschöpfe bzw. Lebewesen. Diese begriffliche Einleitung erscheint heutzutage umso wichtiger, als die moderne Phytotherapie fälschlicherweise nur als Therapie verstanden wird, die auf der Anwendung von Heilpflanzen als Arzneimittel beruht.

Die Geschichte der Phytotherapie wurzelt in der Vorgeschichte der Menschheit, als unsere Ahnen begannen, bestimmte Pflanzen zur Behandlung verschiedener Störungen zu verwenden. Selbst ein berühmter Vertreter jener Zeit, Ötzi - der „Mann aus dem Eis“ - hatte einige antibiotisch wirkende Pilze in einem Lederbeutel auf seine letzte Reise mitgenommen. Als im Mittelalter die Fortschritte der modernen Pharmakologie noch in weiter Ferne lagen, überlieferten Generationen von Mönchen die Grundsätze der Phytotherapie zur Schmerzlinderung. In der Renaissance schrieb der berühmte Anatomieforscher Fabrizio d'Acquapendente, dass der Mensch in Wäldern und Feldern völlig unbewusst wertvolle Kräuter zertritt, die ihm seine Gesundheit zurückgeben könnten.

In den Tiroler Tälern hat sich ein umfangreiches Volkswissen über die Nutzung von Heilkräutern überliefert, die nach wie vor in Form von Aufgüssen, Tees oder Breiumschlägen erfolgreich eingesetzt werden.

In den letzten Jahren hat die Phytotherapie dank einer größeren



Sensibilität in der Bevölkerung wieder Fuß gefasst und an Aufmerksamkeit gewonnen.

Wo kommt die Phytotherapie zur Anwendung?

Heute bildet sie einen wichtigen Bestandteil des therapeutischen Wissens des Arztes, der sie in der klinischen Behandlung fach- und sachgerecht anzuwenden weiß.

Phytotherapie kann in der Behandlung verschiedener Störungen erfolgreich angewandt werden. In den meisten Fällen verträgt sie sich problemlos und ohne unerwünschte Wechselwirkungen mit konventionellen Arzneimitteln. Es gibt jedoch wichtige Ausnahmen, die der behandelnde Arzt genau kennen und bewerten muss, wie etwa die Photosensibilisierung (erhöhte Empfindlichkeit gegen Sonnenstrahlung) des Hypericin, eines Bestandteils des *Hyperikum perforatum* (Johanneskraut), das man wirksam gegen Depressionen verwenden kann, oder die Kontraindikation der Schwangerschaft bei „*Tussilago farfara*“, einem Phytotherapeutikum, das oft gegen Atemstörungen verabreicht wird.

Worauf sollte geachtet werden?

Aufgrund ihrer anerkannten Heilkraft sollte die Phytotherapie nur von fachlich ausgebildeten und kompetenten Ärzten angewandt werden, die von Fall zu Fall die entsprechenden Vorteile für den Patienten zu bewerten in der Lage sind. Zudem muss der Arzt im gegebenen Fall klären, ob neben der Phytotherapie auch konventionelle Medikamente verabreicht werden sollen. Phytotherapie kann nämlich besonders gefährlich werden, wenn sich Patienten Arzneimittel selbst verschreiben oder wenn eine Begleitkrankheit nicht rechtzeitig erkannt wird und sich



unbehandelt weiter verschlechtert.

Abschließend noch ein vielsagendes Beispiel im Zusammenhang mit dem altgriechischen Ursprung des Verbs „phyto“ („zeugen“ bzw. „gezeugt werden“): Das *Lepidium Mejenii* Walp - in der Volkssprache auch „Maca“ genannt - wächst in den Anden und kann in der Frau den Eisprung bzw. im Mann die Normalisierung der Samenflüssigkeit anregen. In diesem Fall fließen die Abstammung des Wortes Phytotherapie und deren Heilkräfte in der geheimnisvollen und faszinierenden Aufgabe der Zeugung und der Geburt zusammen.